

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 2

Artikel: Rudyard Kipling über die Aerzte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Samariterbund.

Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag den 18. Dezember, 2 Uhr, im Kunstgütli, Baden.

Aus den Verhandlungen:

1. Der Vorort Baden hat das Austrittsgesuch des I. Sekretärs, Herrn Viktor Schmid, angenommen und als neues Vorstandsmitglied gewählt Frä. Anna Scheuermann. Den Posten des I. Sekretärs übernimmt Herr Pfarrer W. Merz und den des II. Sekretärs Frä. Anna Scheuermann.

2. Nr. 205. Sektion wird der Samariterverein Birmingen-Nargau in den schweizerischen Samariterbund aufgenommen.

3. Die Subventionen an die Feldübungen werden festgesetzt und dem Kassier Auftrag erteilt, dieselben an die in Frage kommenden Vereine auszurichten.

4. Die Ausweiskarten für Hülfsllehrer sollen auch in französischer Sprache erstellt werden.

5. Auf das Subventionsgesuch eines Samaritervereins, der ein Notspital und einen Wagen zum Verwundetentransport errichtet hat, kann der Konsequenzen halber nicht eingetreten werden. Der Verein wird an die Transportkommission des „Roten Kreuzes“ in Basel gewiesen.

Schluß 4 Uhr.

Der Präsident:

A. Santner.

Der Protokollführer:

Hans Ott.

Rudyard Kipling über die Aerzte. *)

Mr. R. Kipling hielt nach der „Daily Mail“ vor kurzem eine bemerkenswerte Ansprache an die Studierenden des Middlesex-Hospitals bei Gelegenheit der Preisverteilung: Es mag, sagte er, Ihrer beruflichen Beobachtung nicht entgangen sein, daß es nur zwei Klassen von Menschen gibt auf der Welt: Aerzte und Patienten. Ich trage Bedenken, mich zur Klasse der letzteren zu bekennen, seitdem ein Arzt mir erzählte, daß alle Patienten, was die Schilderung ihrer Krankheits Symptome beträfe, phänomenale Lügner seien. Aber wenn ich jetzt als Patient spreche, so möchte ich

jagen, daß der Durchschnittskranke seinen Arzt ungefähr so ansieht, wie ein Nichtkombattant die Truppen, die für ihn im Kampfe stehen, betrachtet; er denkt, je mehr trainierte Leute zwischen ihm und dem Feind auf dem Posten sind, umso besser. Ich habe häufig das Vergnügen, mit derart geschulten Leuten zusammenzutreffen, welche zur rechten Zeit in das stehende Heer geschickt werden, welche immer in Aktion und immer im Feuer stehen im Kampfe gegen den Tod. Es ist mißlich für den Arzt, daß der Tod, der ältere Praktiker, schließlich doch Sieger bleibt. Wir Patienten

*) Wir drucken diese originelle Ansprache des berühmten englischen Poeten ab in der Uebersetzung, daß dieselbe bei aller dichterischen Freiheit dem denkenden Leser eine Fülle von Anregung bietet.

müssen uns mit dem Gedanken trösten, daß es Ihre Aufgabe ist, möglichst günstige Bedingungen für uns mit dem Tode auszumachen, zu trachten, daß keine Angriffe möglichst lange hintangehalten und verzögert werden und zu sehen, daß, wenn er darauf besteht, diesen Angriff zu Ende zu führen, er dieses tut unter Beobachtung der Regeln seiner zivilisierten Kriegsführung.

Jeder vernünftige Mensch stimmt der Ansicht zu, daß dieser über die ganze Zeit unseres Lebens hinziehende Kampf zu den bedeutungsvollsten Dingen auf dieser Welt gehört. Es folgt daraus, daß Sie, die Sie diesen Kampf aufnehmen und verfolgen, einem Stande von größter Bedeutung angehören. Die Welt hat längst entschieden, daß Ärzte keine Arbeitsstunden haben, die jedermann gehalten ist zu respektieren. Nichts, ausgenommen schwere Erkrankung, wird Sie in den Augen der Welt entschuldigen, wenn Sie Ihre Hilfe Menschen zu irgendeiner Tages- oder Nachtzeit verweigern. Im Schlaf, im Bade oder an Feiertagen werden Sie gerufen werden, wenn ein Menschenkind Schmerzen hat oder verletzt ist, und das geringe Maß von Lebensmut und Kraft, das Sie in Mußestunden gesammelt haben, wird Ihnen wieder genommen. Zu jeder Zeit, bei Wassernot, Feuer, Hunger und Pest, auf dem Schlachtfeld und bei Mord und plötzlichem Tod wird von Ihnen verlangt, daß Sie sich unverzüglich zur Ausübung Ihres Dienstes melden, sofort auf den Posten gehen und ausharren auf dem Posten, solange Ihre Kräfte ausreichen oder bis Ihr Gewissen Sie freispricht. Und ich glaube nicht, daß Ihre Verpflichtungen geringer werden. Niemand hat von einem Gesetz gehört, das einen Achtstundentag für Ärzte in Vorschlag bringt. Wie wird die öffentliche Meinung gestatten, einem Kranken nicht zu helfen, auch wenn Sie wissen, daß dieser niemals daran denken wird, Sie zu bezahlen, oder Sie vor Leuten schützen, die, obwohl völlig imstande zu bezahlen, es vorziehen, in Kranken-

häusern freie Lieferung ihrer Glasaugen und künstlichen Beine zu erbetteln. Es scheint von Ihnen verlangt zu werden, daß Sie andere schützen, während niemand festgelegt hat, daß Sie sich ebenfalls selbst schützen müssen. Sie gehören einer privilegierten Klasse an. Einige Ihrer Privilegien sind folgende: Sie und Könige sind ungefähr die einzigen, deren Erklärung dem Wächter der öffentlichen Ordnung genügt, wenn Sie die erlaubte Schnelligkeitsgrenze im Motorwagen überschreiten. Das Vorzeigen Ihrer Karte wird Ihnen die unbelästigte Passage durch turbulente und aufgeregte Volksmassen verschaffen. Wenn Sie eine gelbe Flagge zeigen über einem dicht bevölkerten Platz, so wird sich dieser in eine Einöde verwandeln. Zeigen Sie die Rote Kreuz-Flagge über einer Einöde, so wird aus dieser ein bevölkertes Zentrum und Männer werden sich auf Händen und Füßen kriechend dahinschleppen, wie ich gesehen habe. Sie vermögen einem Schiff den Eintritt in den Hafen zu verwehren und wenn nach Ihrer Ansicht die Ausführung einer Operation es erfordert, so können Sie einen 20,000 Tonnen-Dampfer mit seiner Post inmitten des Ozeans stoppen. Auf Ihre Anordnung werden Häuser, Straßen und ganze Stadtteile niedergerissen oder eingäschert. Und Sie können die Hilfe der nächsten Truppenteile in Anspruch nehmen zur Sicherung einer wirksamen Ausführung Ihrer Vorschriften.

Um auch den Patienten gerecht zu werden, so handeln diese nicht oft Ihren Anordnungen zuwider. Freilich sind Sie — und es wird immer so bleiben — der Verachtung des begabten Dilettanten ausgesetzt, jenes Gentleman, der von selbst alles weiß, was Sie in langen Studienjahren haben erlernen müssen. Sie sind ferner den Angriffen jener Leute ausgesetzt, welche ihre eigenen Gefühle für wichtiger halten als der Welt bitteres Herzeleid, und die Forschung hemmen und lähmen, weil sie fürchten, sie möchte von etwas Schmerz oder Unbehagen begleitet sein. Solche Leute sind

Ihre Gegner gewesen von Anbeginn an, seit die ersten Ägypter die Bildnisse von Katzen und Ochsen an den Ufern des Nils errichteten. Aber Ihre Arbeit geht vorwärts und wird vorwärts gehen. Sie bleiben der einzige Stand, der der Welt sagen darf, daß man aus einer Maschine nicht mehr herausnehmen kann, als hineingetan ist und daß, wenn die Väter von verbotenen Früchten gegessen haben, der Kinder Zähne sehr leicht Erkrankungen ausgesetzt sind. In einer Zeit, wo wenige Dinge bei ihrem richtigen Namen genannt

werden, wo es gegen den Geist der Zeit ist, auf die Folgen einer Handlung hinzuweisen, sind Sie im Begriff einen Beruf zu ergreifen, in welchem Sie dafür bezahlt werden, die Wahrheit zu sagen, einen Beruf, welcher bei denen, die ihm nachgehen, das größte Maß von Verantwortungsgefühl voraussetzt und welcher denen, die ihn ausüben, eine Todesrate auferlegt, wie kein Beruf der Welt. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft, was wir uns alle wünschen: Viel Arbeit und Kraft genug, diese Arbeit zu leisten.

Der Kinematograph.

Heutzutage sind die Kinematographen so recht in der Mode. Alles geht hin, Erwachsene und Kinder. Und doch sollte man, gerade in bezug auf diese letzteren, sich zuerst überzeugen, ob das, was da geboten wird, auch für sie paßt, und ob dem so empfänglichen Kindergehirn nicht schädliche Einflüsse erwachsen. Wie oft werden da sinnlose Räubergeschichten oder Szenen von sehr problematischer Moral vorgeführt, welche dem Charakter des Kindes nur schädlich sein können.

Aber nicht nur auf die Moral, sondern auch auf den Körper kann der Kinematograph schädlich einwirken. Das beständige Zittern der Lichtwellen, der plötzliche Uebergang von Hell in Dunkel und umgekehrt ist von schlimmem Einfluß auf die Netzhaut, namentlich bei Kindern.

Die kinematographischen Vorführungen sollten nur ganz kurz sein und instruktiven, wenn auch heiteren Charakter haben. Stoff dazu wäre gewiß genug vorhanden.

Warum haben die Neger so weiße Zähne?

Diese Frage beantwortete Dr. Haffin, ein guter Kenner afrikanischer Verhältnisse, damit, daß die Neger auf ihre Zähne große Sorgfalt verwenden. Mindestens 45 Minuten täglich braucht der Neger zum Putzen seiner Zähne. Am Morgen, wenn er aufsteht, und nach jeder Mahlzeit spühlt er sich den Mund sorgfältig aus, und wiederholt reibt und putzt er seine Zähne mit trockenem Sand und einem Zahnstäbchen. Dieses, hergestellt aus einer Wurzel, ist sechs Zoll lang, von einer entsprechenden Dicke und an beiden Enden gekaut. Man bedient sich desselben, um die Zähne zu putzen und die Zwischenräume zu reinigen. Jeder Eingeborne besitzt sein eigenes Zahnstäbchen, doch benutzt er vorkommendenfalls auch das seines Nachbarn. In manchen Häusern gibt es sogar Zahnstäbchen zum gemeinsamen Gebrauch, die an einer bestimmten Stelle vorzufinden sind. Unter den Negern herrscht übrigens die Ansicht, daß die Zahnstäbchen desto besser werden, je mehr sie gebraucht sind.